verwandt werden. Hiervon entfallen 3,761,500 Piaster auf Ausbau und Unterhaltung der Straßen von Tunis nach Biserta, Zaghuan, Kef; von Kef nach Suk-el-Arba; von Susa nach Menassia, Mehdia, Kairuan u. s. w. Für den Hafen in Tunis sind 1 Million und ebensoviel für den von Susa bestimmt. Außerdem sind für den Ausbau und die Instandhaltung der Häfen von Sfax (250,000), Biserta, Mehdia und Dscherba Gelder ausgeworfen. Wie man sieht, ist die französische Verwaltung eifrig bemüht, die Verkehrsmittel des neuerworbenen Besitzes zu verbessern. Daß der tunesische Handel sich seit der französischen Besitznahme merklich gehoben, wurde schon mehrfach berichtet.

* Laut der Zeitung „Kawkas" vom 15. d. M. ist die transkaspische Eisenbahn für den regelmäßigen Betrieb bis zur Station Artschmann eröffnet. Artschmann ist 120 Werst von Aschabad entfernt. Die Personenzüge werden vom Michael-Meerbusen zweimal wöchentlich so befördert, daß aus Baku eintreffende Passagiere Anschluß zur Weiterreise haben.

* Die „Missions Catholiques" veröffentlichen ein Schreiben, welches der Missionar P. Geffroy an den Director des Missionshauses in Paris aus Cochinchina gerichtet hat und in dem man eine Bestätigung der Depesche über die Massenmorde der einheimischen Christen findet, die von den Regierungsorganen als ein Wahlmanöver dementirt worden war. Diese Morde begannen am 2. Juli, wurden bis am 17. October fortgesetzt und kosteten, soviel man jetzt weiß, etwa 30,000 Christen das Leben. Der Erzählung des P. Geffroy, welcher sich andere Berichte über jene blutigen Ereignisse anschließen, entnehmen wir Folgendes: „Drei Tage lang habe ich gearbeitet, um den Widerstand zu organisiren. Meine Christengemeinde von Gia-Hiem war schließlich eine wahre Festung, wohl im Stande, die Angriffe zurückzuweisen. Mir war nur darum zu thun, Zeit zu gewinnen, und ich hegte die Ueberzeugung, die Franzosen, von unserer Lage endlich unterrichtet, würden nicht zögern, zu unserm Entsatze herbeizueilen. Zu diesem Zwecke hatte ich Briefe nach Nord und Süd ausgesandt. Alle meine Christen hatten sich mit ihrer beweglichen Habe in die Einfriedigung der Kirche und unseres Klosters zurückgezogen, welche, obwohl sehr umfangreich, bald zu eng wurde. Man suchte sich so gut als möglich unterzubringen und harrte der „Gelehrten", entschlossen, das Aeußerste zur Abwehr zu thun. So lange die Mandarinen nicht mit den Meuchelmördern gemeinschaftliche Sache machten, verzweifelte ich nicht an der Rettung; wie ich aber hörte, daß sie die „Gelehrten" unterstützten, erkannte ich das Verzweifelte der Lage und daß es hohe Zeit war, den Oberbefehlshaber um Hilfe anzugehen. Ich ließ die Gemeinde unter der Obhut des P. Dumont, miethete mit großer Noth eine Barke und langte nach einer schweren Ueberfahrt in Hué an, wo ich kein Gehör fand. Man hielt die Gefahr nicht für so nahe bevorstehend. Am 3. August kehrte ich unverrichteter Dinge nach Thuan-An zurück, um an Bord des Packetboots der Messageries nach Qui-Nhone zu fahren. Am 5. gelangten wir in Sicht meines Districts und die Feuer, welche man längs des Binh-Dinh flackern sah, erzählten den Umfang unseres Unglücks. In Qui-Nhone traf ich nur hundert Flüchtlinge meines Districts, welcher an 3000 Christen zählte. Ich setzte die Reise nach Saigon in der Hoffnung, Hilfe aufzutreiben, auf dem deutschen Dampfer „Gerda" fort; ich wollte versuchen, die Katholiken von Kanhhoa zu retten. Die „Gerda" warf die Anker gegenüber dem Fort von Nahtrang. Hier hörte ich, die Morde hätten noch nicht begonnen, wären aber auf einen der nächsten Tage angesetzt. Da keine Chinesen zu mir herankommen, beschloß ich, mich nach einem Hause zu begeben, das oben im Dorfe liegt. Es war ein gefährliches Wagestück, denn man mußte zwischen zwei Forts durchgehen. Wir waren aber unserer [illegible] und bis an die Zähne bewaffnet: zwei Deutsche, zwei Franzosen und ein anamitischer Diener; der französische Kanzler von Qui-Nhone hatte mich begleiten wollen und erwies mir über die ganze Zeit die größten Dienste. Des Abends sahen wir mit einem Fernrohr schon mehrere Christen an der Küste, wo man sich Stelldichein gegeben hatte. Wir waren gezwungen, heidnische Barken zu requiriren, um die Rettung zu vollziehen. Während der ganzen Nacht fuhren sechs Barken zwischen dem Dampfer und der Küste hin und her, und bei Tagesanbruch waren alle Christen, etwa 700, an Bord. Die Deutschen haben uns bei dieser Gelegenheit in edelster Weise unterstützt. Sogleich lichteten wir die Anker und fuhren nach Saigon, wo wir erst zwei Tage später landeten."

* Einer aus Korea über Shanghai in Berlin eingegangenen telegraphischen Meldung entnimmt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung", daß der in letzter Zeit vielfach genannte Herr von Möllendorff am 18. d. M. aus seiner Stellung im Dienste der koreanischen Regierung ausgetreten ist.

Aus Braunschweig.

* Ein Bericht des „Braunschweiger Tageblattes" über die Reise der braunschweigischen Landtagsdeputation nach Kamenz besagt u. A.: „Nachdem die Deputirten in der Audienz Sr. k. Hoheit dem Prinzen Albrecht einzeln vorgestellt worden waren, hielt der Staatsminister Graf Görtz-Wrisberg eine Ansprache, in welcher er sich des Auftrags der Deputation entledigte. Se. k. Hoheit Prinz Albrecht hob in seiner warmen und herzlichen Erwiderung hervor, daß er gern auf den Wunsch Sr. Majestät des Kaisers die Wahl annehme und betonte, wie sehr es ihn freue, daß die Wahl einstimmig von der Landesversammlung erfolgt sei. Die Deputirten rühmen den warmen und freundlichen Empfang, der ihnen in Kamenz zu Theil geworden, sowie die liebenswürdige, zwanglose Weise, in welcher der Prinz und seine Gemahlin mit ihnen verkehrten. Die Abreise der Deputation erfolgte Sonntag früh 8 Uhr, vor der Abfahrt kam Prinz Albrecht noch mit seinen beiden ältesten Söhnen, um sich von der Deputation zu verabschieden. Die Deputation ist in der vergangenen Nacht in Braunschweig wieder eingetroffen. Graf Görtz-Wrisberg verweilt noch in Berlin und trifft erst Mittwoch wieder in Braunschweig ein. Wie verlautet, wird der Einzug Seiner königl. Hoheit des Prinzen Albrecht in Braunschweig in ungefähr 8 Tagen stattfinden."

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erhält über den Empfang der braunschweigischen Deputation in Kamenz noch folgenden Specialbericht:

Bereits in früher Morgenstunde ward es am Sonnabend im Schlosse lebendig; der Herzog von Altenburg, der Vater der Frau Prinzessin Albrecht, der, aus Tirol kommend, sich einige Zeit in Kamenz aufgehalten und jüngst der Einweihung der Kirche beigewohnt hatte, verabschiedete sich und wurde in der neunten Vormittagsstunde vom Prinzen und der Frau Prinzessin nach dem Bahnhofe geleitet. Wenige Minuten später trafen, aus Breslau kommend, die drei Herren, welche seitens der Landesversammlung dazu abgeordnet waren, der Präsident von Veltheim, der Ober-Bürgermeister Pockels und der Gutsbesitzer Rosenthal in Kamenz ein und wurden am Bahnhofe vom Hofmarschall des Prinzen, dem Grafen von der Schulenburg-Wolfsburg, empfangen und in Equipagen nach dem Schlosse geleitet. Der Vorsitzende des Regentschaftsrathes, Staatsminister Graf H. Görtz-Wrisberg, war, einer Einladung des Prinzen Albrecht folgend, bereits Tags zuvor in Kamenz eingetroffen, so daß die Deputation nunmehr vollständig war. Der feierliche Act des Empfanges war auf elf Uhr festgesetzt; als Ort war jener imposante Festraum gewählt worden, welchen die erlauchten Bewohner des Schlosses schlechtweg die „Halle" getauft haben. Dem Baustyle dieses prächtigen Schloßbaues entsprechend, trägt auch diese Halle die Formen edelster Gothik; zwei schlanke Säulen, Porphyr-Monolithe aus Schlesien, tragen die gewölbte Decke, deren Felder eine vorwiegend in Gold gehaltene Linienornamentik zeigen. Das Licht, das durch die hohen Fenster fällt, wird durch stylvolle Malerei gedämpft; man erblickt auf den Scheiben das königliche Wappen und die Wappenschilder aller der Länder, welche sich in einem reichen Kranze zum Königreich Preußen zusammenfügen: — es ist eben ein Hohenzoller, der hier Haus hält. In Mannshöhe bekleidet ein sauber geschnitztes, dunkel gehaltenes Paneel die Wände; gothisch gehalten sind die Tische und Stühle, welche in dem Erker gruppirt sind; über die Marmorfliesen, welche den Bodenbelag bilden, breitet sich ein mächtiger, dunkelrother Teppich. Nachdem die Deputation sich in diesen Raum verfügt hatte, machte der Hofmarschall Graf v. d. Schulenburg-Wolfsburg seinem Herrn die bezügliche Mittheilung, und eine Minute später stand der Prinz den Braunschweiger Herren gegenüber. Prinz Albrecht trug hierbei die Uniform des 1. Brandenburgischen Dragonerregiments Nr. 2, darüber das Band des Ordens Heinrich des Löwen. Umgeben war der Prinz hierbei nur von seinem Hofmarschall und seinem persönlichen Adjutanten Rittmeister v. Witte. Es erfolgte die Ansprache des Grafen v. Görtz-Wrisberg und hierauf die Erwiderung des Prinzen, welche die definitive Erklärung enthielt, daß er die ihm angetragene Würde eines Regenten von Braunschweig annehme. Weiteres ist zur Zeit über diese Audienz nicht bekannt geworden, und man kann es ja nur billigen, wenn von maßgebender Seite Stillschweigen beobachtet wird, bis Seine Majestät der Kaiser und König, der Reichskanzler Fürst Bismarck, sowie die Regierung und die Landes-Versammlung in Braunschweig officiell von diesem feierlichen Acte Kenntniß erhalten haben. Das aber darf sicher gemeldet werden, daß auf beiden Seiten die Befriedigung eine große war, und daß man sich in dem Bewußtsein trennte, einen großen geschichtlichen Augenblick durchlebt zu haben. Nach beendigtem feierlichen Empfange hatte die Deputation alsbald eine Audienz bei der Frau Prinzessin Albrecht, welcher der erlauchte Gemahl selbst die vier Herren einzeln vorstellte. Eine marineblaue Atlasrobe umschloß die zarte Gestalt der Fürstin; einem luftigen Gewebe vergleichbar, war der in helleren Farben gehaltene, mit Stickereien verzierte Ueberwurf.

Die nächsten Stunden galten der Arbeit; das soeben Erlebte mußte niedergeschrieben, in feierlicher Form der Mit- und Nachwelt beglaubigt werden. Vor Allem mochte es gelten, dem Kaiser ein Wort der Freude, des Dankes zu melden. Nach 1 Uhr nahmen der Prinz und die Prinzessin in engstem Familienkreise das Gabelfrühstück ein, während die Herren der Deputation mit dem Hofmarschall und dem Adjutanten speisten. Um 2 Uhr fand man sich wieder zusammen. — Prinz Albrecht, der bisher den braunschweigischen Herren nur in seiner Würde als königlich preußischer Prinz, dann als erwählter Regent ihres Landes entgegen getreten war, spielte jetzt die Rolle eines grand seigneur, eines Großgrundbesitzers, dem es ein Vergnügen bereitet, den ihn besuchenden Herren etwas von seinem Besitze, seinem Reichthum, seiner Macht und Herrlichkeit zu zeigen. Daß der Ruf, den das Kamenzer Schloß durch seine herrliche Lage genießt, kein übertriebener, sondern ein durchaus gerechtfertigter ist, davon hatten sich die Braunschweiger Herren bereits bei ihrer Ankunft überzeugt. Zu ihren Ehren sprangen die Fontainen, rauschten die Wasser, wie sie dies nur an Sonn- und Feiertagen zu thun pflegen. Aber war denn nicht auch hoher Festtag im Kamenzer Schlosse? Ein klarer Herbsthimmel spannte sich über den Park und die Landschaft aus; der Nebel, der noch früh in den Thälern gelegen und an den Bergkuppen gehangen, war Mittags verschwunden. Grün, gelb und roth in ihren schönsten Mischungen und Nüancen war das Blätterkleid des Waldes, der sich endlos nach rechts und links ausdehnte. Wenn die Herren auf den berühmten Terrassen standen, so wußten sie nicht, wohin den Blick wenden: ob sie hinauf zu dem hochragenden Schlosse, auf dessen Thürmen die schwarzweißen Fahnen wehten und dessen glasirte Mauersteine, welche das breite Dachgesims bilden, im Sonnenscheine glitzerten, oder auf das herrliche Landschaftsbild, welches sich vor ihren Augen breitete. Nichts Schöneres in Schlesien, als diese Terrassen; über ein herrliches Stück deutscher Erde schweift der trunkene Blick hinunter bis zu den malerischen Gebirgszügen, welche den Nordrand der Grafschaft Glatz bilden, und noch weiter zu den blauen Bergen, welche in endloser Ferne leise verdämmern. Die Wagen waren geschirrt; im ersten vierspännigen nahm der Prinz mit dem Minister Platz, während sich die übrigen Herren mit dem Adjutanten des zweiten bedienten. Graf Schulenburg blieb im Schlosse zurück, um die Arrangements für das Diner zu leiten. Diese Fahrt dauerte fast drei Stunden und erstreckte sich durch einen guten Theil des Schloßparks bis hinaus zum Pilzenwalde, dessen uralte Baumriesen, meistens Eichen, ein Lieblingsziel des Prinzen bilden. Die Braunschweiger Herren lernten in diesen Stunden in ihrem zukünftigen Herrscher einen tüchtigen Landwirth und Forstmann kennen. Der Rückweg führte an einer historischen Stätte vorbei, an jener katholischen Klosterkirche, in welcher, der Ueberlieferung nach, König Friedrich II. 1745 sich nur dadurch vor Gefangennahme durch Kroaten rettete, daß er im Mönchsgewande mit den Geistlichen im Chore sang. Zuletzt zeigte der Prinz noch seinen Gästen die neu erbaute evangelische Kirche, welche erst am letzten Sonntage ihre Weihe erhalten hat. Die Leser werden sich erinnern, daß die Anregung zum Bau dieser Kirche von der Prinzessin Marianne der Niederlande, der Mutter des Prinzen, ausgegangen ist; die erlauchte Frau sollte indessen die Vollendung nicht mehr erleben. Eine Inschrift in der Kirche gedenkt ihrer, gedenkt auch des Vaters des Prinzen, und mehr als anderswo wird an diesem entscheidungsvollen Tage Prinz Albrecht gerade an dieser Stätte seiner Eltern gedacht haben, deren Segen auch ihm — nach dem verheißungsvollen Worte der Schrift — das Haus gebaut hat. Der polychrome Schmuck der Wände wirkt äußerst stimmungsvoll auf den frommen Besucher der Kirche; es ist eine würdige Stätte, zu Gott zu beten. — Um 6½ Uhr fand im Schlosse das Diner zu Ehren der Deputation statt; die Tafel war im großen Speisesaale aufgebaut. Das königl. niederländische Wappen, welches das große Mittelfenster ziert, erinnerte die Prinzessin Marianne an ihre Heimath, ebenso die Wappen der zwölf holländischen Provinzen in den beiden Seitenfenstern. Der Saal zeigt keine Lustres, keine Wandarme oder Candelaber; das künstliche Licht, das ihn Abends erhellt, befindet sich zwischen den Doppelfenstern und erzielt hierdurch eine magische Wirkung. Unter den Anwesenden sei vor Allem noch der drei Söhne des erlauchten Paares gedacht; dann noch der Gräfin Bückler, der Hofdame der Prinzessin, und des Fräulein Donner, der ehemaligen Hofdame der Prinzessin Marianne. Der Prinz konnte sich nicht entschließen, diese treu bewährte Dame scheiden zu sehen, und nahm sie in seinen Hofhalt hinüber. Die Gala, welche während der Audienz zu ihrem Rechte gelangte, war abgelegt; der Prinz erschien in schwarzem Fracke. Die Frau Prinzessin aber erschien in himmelblauer Atlasrobe, über welche sich eine gestickte Schleppe von crêpe de Chine ausbreitete, Blumen, Diamanten und Brillanten vollendeten die Toilette. Um auch zweier Abwesenden zu gedenken, so sei mitgetheilt, daß die Oberhofmeisterin der Prinzessin, Frau General v. Rheinbaben, und der persönliche Adjutant Major Freiherr v. Scherle sich Beide zur Zeit auf Urlaub befinden.

Gedenktage im October.

A. Wie der September, so ist der October reich an geschichtlich denkwürdigen Ereignissen, sowie an Geburts- und Todestagen bedeutender Persönlichkeiten. Was die hervorragenden Ereignisse betrifft, so seien zunächst die neuen Justizgesetze genannt, welche mit dem 1. October 1879 in Kraft traten, eine Thatsache, die als ein weiterer Schritt zur nationalen Einigung und Kräftigung im neuen deutschen Reiche zu begrüßen ist. Der 14. October hingegen ist ein Trauertag für Deutschland, denn an diesem Tage wurde im Jahre 1806 die Doppelschlacht bei Jena und Auerstädt geschlagen, in welcher die Deutschen unterlagen und mit der das Schicksal der deutschen Länder zwischen Rhein und Elbe entschieden war. Drei Jahre später, an demselben Tage, unterzeichnete man den Frieden zu Schönbrunn, wodurch Oesterreich abermals bedeutend verkleinert und die napoleonische Macht vergrößert wurde. Ein Werk des Friedens und der Kunst war die Einweihung des vollendeten Domes zu Köln am 15. October 1880. Die folgenden Tage führen uns wieder in jene für Deutschland so verhängnißvolle und schwere Zeit im Anfange unseres Jahrhunderts zurück: am 16., 18. und 19. October 1813 wurde rings um unsere Stadt jene Völkerschlacht geschlagen, in welcher Napoleon I. völlig besiegt und in die Flucht getrieben wurde. 5 Jahre später feierte die deutsche Burschenschaft in patriotischer Begeisterung zum Gedächtniß dieses großen Sieges und mit fester Zuversicht auf die neu-erfolgende Einigung Deutschlands das Wartburgfest, welches Veranlassung zu so schmählichen Maßregeln werden sollte. — Am 24. October 1648 wurde zu Osnabrück der westfälische Friede von allen daran betheiligten Mächten unterzeichnet und damit dem unheilvollsten Kriege, der je in Deutschland geführt worden war, ein Ende bereitet. Der 27. October ist in der deutschen Geschichte ein Tag tiefer Demüthigung wie großer Siegesfreude: 1806 hielt Napoleon an diesem Tage seinen Einzug in Berlin, und 64 Jahre später, an demselben Tage 1870, geschah die Uebergabe der Festung Metz an die Deutschen. Am 29. October 1268 wurde Konradin, der letzte Hohenstaufe, in Neapel enthauptet. Am 30. October 1864 verzichtete der König von Dänemark auf die Herzogthümer Schleswig-Holstein und Lauenburg. Der letzte October ist der Tag, an welchem Dr. Martin Luther im Jahre 1517 seine 95 Sätze veröffentlichte, womit der Beginn der Reformation zu verzeichnen ist.

Was die Geburts- und Todestage hervorragender Persönlichkeiten aus der deutschen Geschichte betrifft, so steht der am 4. d. M. 1472 geborene Maler Lukas Kranach voran. Eigentlich heißt er Lukas Sunder, wurde aber nach seinem Geburtsorte Kronach häufig Kranach genannt. Am 1. October 1803 erblickte Dove in Liegnitz das Licht der Welt. Am 9. October 1858 verschied Varnhagen von Ense. Heinrich von Kleist wurde am 10. October 1776 zu Frankfurt a. O. geboren. An demselben Tage 1791 starb der Dichter Christian Friedr. Daniel Schubart. Am 11. October 1531 fiel Ulrich Zwingli, der Schweizerreformator, in der Schlacht bei Kappel. Der 15. October 1805 ist der Geburtstag des Malers Wilh. von Kaulbach, sowie der Todestag des deutschen Turnvaters Jahn (1852). Am 16. October 1553 starb Lukas Kranach. Der 18. October 1815 ist der Geburtstag des Dichters Emanuel Geibel, sowie 1831 des deutschen Kronprinzen Friedrich Wilhelm. Am 21. October 1881 starb zu Karlsruhe der Rechtslehrer Bluntschli. Franz Liszt, der große Musiker, erblickte am 22. October 1811 das Licht der Welt. Der 24. October 1796 ist der Geburtstag des Dichters Aug. v. Platen, 1757 des Staatsmannes Freih. v. und z. Stein, sowie 1760 des Geschichtsschreibers Heeren. Der 26. October 1800 ist der Geburtstag unseres Moltke, sowie der Todestag (1828) Thaer's, des Begründers der wissenschaftlichen Landwirthschaft. Der 28. October 1787 bezeichnet den Tod des deutschen Märchendichters Musäus. Am 29. October 1790 wurde der Pädagog Diesterweg zu Siegen und am 30. October 1785, also vor 100 Jahren, der Schriftsteller Fürst von Pückler-Muskau geboren.

Thun wir noch einen Blick auf einige wichtige Ereignisse und Gedenktage des Auslandes, so begegnen wir zuerst am 6. October 1874 dem zu Bern tagenden Weltpostcongreß, der eine segensvolle Bedeutung für alle Länder der Erde hatte. Der 12. October ist der Gedenktag der im Jahre 1492 erfolgten Entdeckung von Amerika durch Christoph Columbus, den kühnen und standhaften Seefahrer. Am 19. October 1812 trat Napoleon den Rückzug von Moskau und Rußland an. Am 22. October 1685, also vor 200 Jahren, erfolgte die Aufhebung des Edicts von Nantes durch Ludwig XIV., infolge dessen 700,000 Evangelische das Land verließen. Der 23. October 1741 bezeichnet den Ausbruch des Aufstandes in Irland, in welchem 40,000 evangelische Engländer gemordet wurden. Der Astronom Tycho de Brahe starb am 24. October 1601 in Prag. Im Jahre 1795, an demselben Tage, fand die dritte Theilung Polens statt. In Genf wurde am 27. October 1553 ein Scheiterhaufen angezündet, in dessen Feuer auf Betreiben des Reformators Calvin der Spanier Michael Servetu sein Leben lassen mußte! — Der 28. October 1465 ist der Geburtstag des Gelehrten Erasmus von Rotterdam, 1704 der Todestag des Philosophen Locke.

Verein für Volkswohl.

* Leipzig, 26. October. Der gestrige gesellige Abend brachte als Einleitung drei Volkslieder von Mendelssohn und zwei Compositionen: „Warum" und „Maßliebchen" von W. Ruß, welche von einem gemischten Quartett in ganz vorzüglicher Weise vorgetragen wurden und allgemeinen Beifall fanden. Ganz besonders überraschte wurden die Zuhörer von dem Wohlklang der Sopranstimme. In der Vorlesung aus Fritz Reuter's Werken hielt Herr Oberlehrer Dr. Beer einen einleitenden Vortrag, der mit einer Charakteristik des genannten Dichters begann, aus welcher Folgendes hervorgehoben sein dürfte: Fritz Reuter gehört hiernach nicht zu den erhabenen, hoheitsvollen Gestalten unserer Literatur, sondern zu der zweiten Gattung, den liebenswürdigen. Ja, er ist der liebenswürdigsten einer, und die kleine Mühe, sich in die plattdeutsche Mundart hineinzulesen, darf uns nicht verdrießen, um sein goldenes Herz kennen zu lernen. Reuter ist aber nicht blos der liebenswürdige Humorist, dessen herzige Späße uns erheitern, es geht auch ein großer Zug durch sein Leben. Er ist einer von Denen, die um des deutschen Reichsgedanken willen haben leiden müssen. Wir Heutigen bedürfen es recht wohl, uns von Zeit zu Zeit zu erinnern an jene Wackeren, die den Funken der Begeisterung für ein einiges Deutschland, einen mächtigen Kaiser nicht haben verglimmen lassen, trotz aller Anfeindung und Verdächtigung. Wir genießen seit fünfzehn Jahren die Segnungen des Kaiserreichs; wir lesen mit Gemüthsruhe, wie ein heißblütiges romanisches Volk das Kriegsgeschrei erhebt, weil es sich in seinem Besitz geschädigt glaubt, oder wie hinten weit in der Türkei ein großer Lärm erschallt, weil ein kühnes Völkchen sein Gebiet erweitert, wir belächeln den Kohlstrunken-Einspruch eines Reichsfeindes gegen die rechtliche Verfügung über das Erbe, das er sich selbst verscherzt hat — sind wir uns bei alledem auch stets bewußt, wie viele edle Geister mit ihrem besten Herzblut vorkämpfen mußten, bis der eiserne Kanzler den Siegespreis pflücken durfte? Viele, sehr Viele sind durch die Sicherheit gleichgiltig geworden. Viele wagen es sogar, in kümmlicher Verkleinerungssucht an Allem, was erreicht ist, Schwächen zu suchen und ans Licht zu ziehen. Da kann uns ein Blick auf ein Leben wie das unseres Reuter wieder kräftigen in unserem Vertrauen auf Kaiser und Reich und in unserem Glauben an die Zukunft unseres Volkes.

Herr Dr. Beer fügte hieran eine Skizze des Lebens und Wirkens Fritz Reuter's, jeden hervorragenden Moment beleuchtend. Der Herr Redner schilderte die Jugendzeit des Dichters, die Zeit seines Studiums, seine Verurtheilung und langjährige Festungshaft, sein ferneres Leben und Wirken, sowie die letzten Lebensjahre des Dichters, dessen Leiden und Sterben in gedrängter Kürze aber in lebenswarmen Zügen und schloß mit folgenden Worten: „Es ist nicht gerade erhebend, auf Reuter's letzte Lebensjahre den Blick zu werfen. Sechs Jahre lang, 1868 bis 1874, hat derselbe noch seine schöne Villa am Fuße der Wartburg bewohnt, aber es waren Jahre des erfolglosen Kampfes gegen das Wachsthum und die immer weiter um sich greifenden verheerenden Wirkungen seines alten Leidens, er hat viel und schwer gelitten, ehe ihn der Tod erlöste. Aber etwas wunderbar Erhebendes haben diese letzten Zeiten doch für uns aufzuweisen. Erst hier zeigte sich sein Weib in ihrer ganzen, nahezu heldenhaft zu nennenden Größe. Sie kannte die furchtbare Krankheit, die an seinem Lebensmark zehrte, schon als sie sich entschloß, ihm ihre Hand zu reichen. Sie hoffte wohl, den grausamen Feind zu besiegen, wenn sie sein Weib sei. Es ist ihr nicht gelungen; aber welche unüberwindliche Liebe, Geduld und Selbstverleugnung sie an seinem Krankenbette zeigte, wie sie ihn 23 Jahre lang in jedem Anfall seiner Leiden pflegte und bewachte, das ist nicht blos unsäglich rührend, sondern großartig erhebend. Ich bin, so schloß Herr Dr. Beer seine Rede, recht in den Ernst hineingerathen, zu tief wohl für die Einleitung zu den Vorträgen aus einem Humoristen. Indeß bei einem echten Humoristen mischen sich ja auch Ernst und Scherz so, daß man oft nicht findet, wo sie sich scheiden, und gerade Reuter's Weise ist es so recht, uns Thränen der Rührung und Lachthränen in einem Athem so zu sagen abzunöthigen."

Hierauf wurde von Herrn Max Schwartz, Reuter's Landsmann, aus Reuter's Werken der „Rahnstädter Reformverein" vorgelesen, und zwar mit durchschlagendem Erfolge, da der Herr Vorleser nicht allein in vorzüglicher Weise den Dialect beherrschte, sondern es auch vortrefflich verstand, die einzelnen redenden Personen scharf zu charakterisiren und auseinander zu halten. Dem Rahnstädter Reformverein ließ Herr Schwartz das Schulexamen aus „Läuschen und Riemels" folgen, worauf er noch ein Stück aus einem Werke von Adolf Quitzow, mit welchem dieser als ein Nachfolger Reuter's auftritt, zum Besten gab. Die während der Vorlesung nicht zu unterdrückende Heiterkeit, sowie der lebhafte Beifall, welchen die Zuhörer am Schlusse der Vorlesung spendeten, gaben den Beweis, daß der Verlauf des Abends ein genußreicher war.

Literarischer Centralverein.

* Leipzig, 27. October. An den beiden letzten Sitzungsabenden hielt Herr W. Zimmermann Vortrag über „die dichterische Bedeutung des Grafen Adolf Friedrich v. Schack" zunächst als Lyriker und Epiker.

Ausgehend von den Literaturzuständen Deutschlands und dem daraus resultirenden Indifferentismus Schack gegenüber, zeigte Redner in der Berührung des Lebensganges dieses Dichters, wie gerade Schack die volle Anerkennung des deutschen Volkes verdiene. Nach treffender Skizzirung seines Mäcenatenthums und seiner hochbedeutenden wissenschaftlichen Arbeiten, wie seiner mustergiltigen Uebersetzungen ging Redner auf des Dichters Lebensanschauung und poetische Charakterentwicklung näher ein. Als Hauptvorzug der Schack'schen Dichtungen bezeichnete er die darin niedergelegte Weltkenntniß, welche der Dichter sich durch seine großen Reisen angeeignet, betonte aber gleichzeitig, daß die umfassende Bildung und geistige Höhe Schack's die Anzahl seiner Verehrer beschränke, indem sie ihn zu einem Dichter der Gebildeten und Gebildetsten mache. Bei der Betrachtung der Gesammtheit seiner Werke hob Redner den idealistischen Zug hervor, der durch alle Dichtungen Schack's gehe und charakterisirte Schack als den modernen Dichter des Idealismus und Optimismus.

Zu seinen lyrischen Dichtungen selbst übergehend, widerlegte Redner zunächst den Vorwurf, es mangele Schack an Subjectivität. Nachdem Redner dann des Dichters hervorragendes Formtalent hervorgehoben und dasselbe an charakteristischen Beispielen nachgewiesen, wandte er sich der Würdigung der epischen Dichtungen zu. Im Gegensatz zu den meisten modernen Ependichtungen, die das subjective Element des Dichters zu sehr hervortreten und die Dichtungen durch das lyrische Element vollständig beherrschen ließen, sei Schack Meister der Erfüllung der Hauptaufgabe des Epos, die Charaktere plastisch hervortreten zu lassen. Daran anknüpfend, wies Redner nach, daß die Behauptung verschiedener Aesthetiker, für die Behandlung unserer modernen Verhältnisse sei die epische Form ebenso wenig möglich, als für diejenige geschichtlicher Stoffe, durch die Schack'schen Epen auf das Glänzendste widerlegt werde. Nach eingehender Betrachtung der „Nächte des Orients", einer Geschichtsphilosophie in Versen, wandte sich Redner den humoristischen Romanen in Versen „Ebenbürtig" und „Durch alle Wetter" zu, welche bewiesen, daß Schack auch auf dem in neuerer Zeit sonst gänzlich vernachlässigten Gebiete des komischen Epos heimisch sei, wie kaum ein Zweiter. Mit der Besprechung der „Episoden" und kurzer Skizzirung des zuletzt erschienenen Werkes des 70jährigen Dichters „Memnon" schloß Redner seinen interessanten Vortrag, um ein Gesammturtheil über Schack erst seinem Schlußvortrage über dessen Dramen aufzuschieben.

Reicher Applaus lohnte dem Redner für seinen mit sichtlicher Liebe und Begeisterung, zugleich aber vollständiger Beherrschung des Materials und tiefem Verständniß für den Dichter ausgearbeiteten Vortrag. Manch neuer Verehrer dürfte Schack dadurch gewonnen sein.

Entscheidungen des Reichsgerichts.

(Abdruck ohne Angabe der Quelle wird gerichtlich verfolgt.)

Nach §. 46 Str.-G.-B. bleibt der Versuch als solcher straflos, wenn der Thäter die Ausführung der beabsichtigten Handlung aufgegeben hat, ohne daß er an dieser Ausführung durch Umstände gehindert worden ist, welche von seinem Willen unabhängig waren. Die Schlosser S.'schen Eheleute zu B. sind vom Landgericht wegen Hehlerei verurtheilt. Dieser Entscheidung lag folgender Sachverhalt zu Grunde. In der Zeit vom 7. Juni 1884 1 Uhr Mittags bis zum Morgen des folgenden Tages sind aus dem Geschäftslocale des Kaufmanns L. zu B. Seidenwaaren im Werthe von etwa 4000 ℳ und andere Gegenstände entwendet worden; der Diebstahl, an dessen Verübung nach Lage der Sache mehrere Personen mitgewirkt haben, ist dadurch bewerkstelligt, daß vom Hausflur aus die Bretterwand, welche den unter der Treppe liegenden Raum abschneidet, erbrochen und von diesem Raum aus in einer 6 Zoll starken, massiven Mauer eine Oeffnung gewaltsam hergestellt war, durch die ein Mensch direct in den L.'schen Laden gelangen konnte. — Der Kellner Johann H. ist im Besitze eines Theils der gestohlenen Seidenwaaren gewesen, und mit Rücksicht hierauf in Verbindung mit anderen festgestellten Verdachtsmomenten ist das Landgericht zu der Annahme gelangt, daß der d. H. einer der Thäter ist. Nach dem ferner weit festgestellten Sachverhalte empfingen die S.'schen Eheleute von dem verstorbenen B. am 8. Juni 1884 von den durch H. dem Kaufmann L. gestohlenen Waaren ein Stück Seidenstoff und etwa 30 seidene Tücher unter dem Anerbieten, diese Gegenstände zu kaufen oder einen Käufer für dieselben zu beschaffen. Die B. deutete dabei an, daß die Sachen durch einen Diebstahl erworben seien, und meinte, die Polizei werde sie nicht zu den S.'schen Eheleuten kommen. Der Angeklagte, Ehemann S., ging auf das ihm gemachte Anerbieten ein, um bei der Gelegenheit etwas zu verdienen, und in der bestimmten Annahme, daß die Seidengegenstände mittelst eines Diebstahls erlangt seien. Er brachte die Stoffe zu dem Handelsmann K. und bot sie ihm zum Kaufe an. Als dieser aber das Geschäft ablehnte und den Angeklagten auf die Gefahr, mit der ein solches verknüpft sei, hinwies, nahm Angeklagter die Seide wiederum nach Hause, und am nächsten Tage wurde dieselbe von der Angeklagten Ehefrau S. im Auftrage ihres Ehemannes zu der B. zurückgebracht. Dabei erhielt die Angeklagte Frau S., welche der d. B. bei der von dieser gemachten, vorbezeichneten Kauf- und Verkaufsofferte 5 ℳ gegeben hatte, hierfür von den gestohlenen Sachen 4 Tücher und ein Stück Seidenzeug. Der Werth dieser Gegenstände war ein erheblich höherer, und war die Frau S. bei dem Erwerbe derselben sich bewußt, daß sie aus einem Diebstahle herrührten. Gestützt auf diesen Sachhergang und mit der Erwägung, daß der Umstand, daß der Angeklagte Ehemann S. die Waaren zurücksandte, ohne sie verkauft zu haben, denselben nicht überheben könne, da schon in der bloßen Annahme der fraglichen Waaren zum Zwecke des Verkaufs ein Ansichbringen im Sinne des §. 259 Str.-G.-B. gefunden werden müsse, ist das Landgericht zu der Schlußfeststellung gelangt, daß die Angeklagten S.'schen Eheleute zu B. im Juni 1884 ihres Vortheils wegen Seidenwaaren, von denen sie wußten, daß sie mittelst strafbarer Handlung, eines Diebstahls, erlangt waren, an sich gebracht, beziehentlich zu deren Absatze bei Anderen mitgewirkt haben, und zwar gemeinschaftlich.

Die Revision des Ehemanns S. führt gegen seine Verurtheilung aus, daß mit Rücksicht darauf, daß dieser, bevor eine Veräußerung erfolgte oder ein Erfolg für ihn eingetreten war, die Sachen der Ueberbringerin zurückgesendet hat, die Kriterien des §. 46 Str.-G.-B. vorliegen, also der Angeklagte straffrei sei.

Das R.-G., II. Strafsenat, hat am 13. März d. J. die Revision verworfen und dabei ausgeführt: Von der Anwendung des §. 46 Str.-G.-B. kann hier nicht die Rede sein, da dieses Gesetz den Versuch eines Verbrechens oder Vergehens im Auge hat und solchen unter den dort bestimmten Voraussetzungen für straflos erklärt. Hier hat aber das Landgericht dem Angeklagten Ehemann gegenüber angenommen, daß durch die von demselben vorgenommenen Handlungen das Vergehen der Hehlerei zur Vollendung gekommen sei, und diese Annahme ist rechtlich bedenkenfrei, da in der Entgegennahme des gestohlenen Gutes des eigenen Vortheils zum Zwecke des Verkaufs und in dem Versuche, dasselbe an Andere zu verkaufen, ohne Rechtsirrthum eine „Mitwirkung zum Absatze bei Anderen" im Sinne des §. 259 Str.-G.-B. gefunden werden kann. Denn darauf, ob der Absatz wirklich erfolgt oder ob, wie hier, der beabsichtigte Verkauf an dem widerstrebenden Willen des Anderen gescheitert ist, kommt es nicht an. Allerdings ist die Ausführung des Landgerichts, daß jene Handlungen des Angeklagten Ehemannes auch ein „Ansichbringen" der gestohlenen Sachen im Sinne des Gesetzes — §. 259 a. a. O. — darstelle, rechtsirrthümlich. Der Begriff des „Ansichbringens" setzt voraus, daß der Thäter die Sachen erwirbt, um zu eigenen Zwecken über dieselben zu verfügen. Diese Voraussetzung trifft aber auf den vorliegenden Fall, in welchem nach dem festgestellten Sachverhalte der Angeklagte Ehemann nur zum Absatze der Sachen bei Anderen mitgewirkt hat, nicht zu. Jene rechtsirrthümliche Auffassung berührt jedoch die Entscheidung nicht, weil diese schon durch die unanfechtbare Feststellung, daß Angeklagter beim Absatze der Sachen bei Anderen mitgewirkt hat, allein getragen wird.

Vermischtes.

— Reiche Urnenfunde sind auf den Aeckern der Dörfer Poseritz und Großjeseritz bei Strehlen in Schlesien gemacht. Auf einem einzigen 30 Quadratfuß großen Begräbnißplatze sind im Laufe eines Jahres hundert Urnen aufgefunden und nach der Meinung des Archäologen Lehmann aus Breslau, welcher neuerdings Ausgrabungen vorgenommen hat, liegt noch viel auf dem Platze verborgen. Bei den letzten Ausgrabungen hat er im Verlauf einer Woche 30 Urnen, darunter Topfgeschirr mit zwei, drei und vier Henkelansätzen, Tassen, eine Kinderklapper, eine zweihenklige Dose, Broncenadeln, mehrere Ringe, Fragmente einer Armenspange und eine aus rothen, blauen und Kupferperlen bestehende Kette gefunden.

— Paris, 26. October. Nach der neuesten Brandstatistik für Paris haben im Jahre 1884 869 Feuersbrünste stattgefunden. Davon hatten nur 15 einen ernsten Charakter, 225 waren noch immer bedeutend, 629 aber ohne Belang. Gegen früher wird eine Besserung constatirt, welche offenbar den immer zunehmenden Vorsichtsmaßregeln gegen das Feuer zuzuschreiben ist. Das Regiment der Feuerwehr zählte heute 1243 Mann und 50 Officiere, die auf 11 Casernen, zu denen sich bald eine 12. gesellen wird, vertheilt sind. Jede Caserne ist ein Alarmposten, auf dem 12 Mann und 1 Officier Tag und Nacht des ersten Signals gewärtig sind, um sogleich mit einer Handspritze und Zubehör auszuziehen. Ueberdies giebt es in Paris 10 Posten mit je einer Dampfspritze, 800 Metern Schläuche, 7 Mann, 1 Unterofficier und 2 Fuhrleuten, ferner 78 Posten mit 1 Spritze sammt Zubehör, 3 Mann